

aufschließen und alle auf derselben bestandenen alten Bergbaue in ungefähr 2300 *m* Seehöhe unterfahren könnte.

L. St. Rainer⁸³⁾, dem wir eine sehr wertvolle Veröffentlichung über diesen Gegenstand verdanken, hat sich dahin ausgesprochen, „daß dieses Projekt, eben wegen der damit verbundenen Kommunikationsvorteile, mit einem Schlage so ziemlich alle Schwierigkeiten löst, welche dem Bergbau in den Hohen Tauern anhaften, Vorteile, denen gegenüber die notwendige Auf-fahrung von $5\frac{1}{2}$ *km* bis zum Goldzecher Hauptbau deshalb nicht in die Wagschlage fällt, weil der Unterbau durchaus im Streichen eines der Goldzecher Gänge geführt werden kann und man zugleich mit dessen Vortrieb die Adelsverteilung kennen lernt“.

Es sollen in einer Fortsetzung dieser Studie die geologischen Faktoren besprochen werden, welche bei der Bildung der von den Alten abgebauten Erzmittel der Goldzeche beteiligt waren. Hierbei wird sich dann auch Gelegenheit geben, der Frage näher zu treten, ob der Betrieb eines solchen Unterbaues, bei dem man allerdings die vielen Fehler vermeiden müßte, welche in neuester Zeit bei der versuchten Unterteufung des Hohen Goldberges gemacht wurden⁸⁴⁾, auch unter Bedacht-nahme auf gewisse Eigentümlichkeiten der Lagerstätten selbst, zweckmäßig wäre.

Das Vorkommen von Vanadinit in Bleiberg.

Bis vor wenigen Jahren war in Kärnten nur ein Vor-kommen des seltenen Vanadinites bekannt, nämlich jenes am Adolfstollen auf der Schöffleralpe, Obir; es mußte demnach als ein überraschender Fund gelten, als vor einiger Zeit auch in Bleiberg ein Aufschluß dieses Mineralen erzielt worden war. Der Fund war unsomehr von Interesse, als in dem so alten, auf etwa neun Kilometer dem Streichen und bis in große Tiefen auf-geschlossenen, weitverzweigten Bergreviere, welches durch seine zahlreichen Einbaue als mineralogisch vollständig aufgeklärt angesehen werden konnte, ganz unerwartet ein relativ reiches

⁸³⁾ B. u. H. Ztg., 1897, Nr. 15, 22 u. 28.

⁸⁴⁾ Vgl. L. St. Rainer, Vereinsmitteilungen, Beilage zur österr. Zeit-schrift f. B. u. H., 1900, Nr. 4 u. 5.

Auftreten dieses Erzes im Stephaniebaue nachgewiesen wurde; es möge deshalb an dieser Stelle die Art und Weise des neuen Vorkommens ausführlicher beschrieben werden.

Hinsichtlich des Einbrechens der Bleierze spielen in Bleiberg ostwestlich streichende und generell steil südlich fallende Klüfte, sogenannte Sechser, die die flacher südlich einfallenden Schichten des erzführenden Kalkes durchsetzen, eine sehr wichtige Rolle: in dem stollen- und schachtmäßig ausgerichteten Stephaniebaue wurde nun eine steile, ausnahmsweise in Nord einfallende Sechserkluft von variabler Mächtigkeit und mit ihr das neue Vanadinitvorkommen aufgeschlossen. Die bis zu zwei Meter weite, wasserreiche Kluff zeigte sich am Stephaniestollenhorizonte auf eine streichende Länge von 30 Meter anhaltend; sie wurde dann später in einem um 50 Meter tiefer liegenden Horizonte abermals und mit ähnlicher Erzführung wie am Stollen erschlossen, während sie sich 50 Meter höher darüber verpreßte.

Mit dem hinsichtlich der Erzführung ebenfalls sehr wichtigen Hangendschiefer tritt die erschlossene Kluff an mehreren Stellen in Berührung und auch dieses bituminöse, mergelige Gestein fällt hier widersinnisch steil nach Norden ein. Der durch deutliche Salbänder vom Nebengesteine geschiedene Gangraum zeigt eine Ausfüllung von großen Blöcken und kleineren Fragmenten des Nebengesteines; sie erscheinen von den die Kluff durchströmenden Gewässern oberflächlich stellenweise glatt angeätzt, im ganzen aber zerfressen und von größeren und kleineren Kavernen durchsetzt; die im Bruche körnigen, licht gelblichweißen Kalkbruchstücke besitzen oberflächlich eine dunklere, bräunliche oder gelbbraune Färbung. Zwischen diesen Kalktrümmern finden sich rundliche, unregelmäßig begrenzte, kavernöse Muggel reinen Bleiglanzes verschiedener Größe bis zu einem Gewichte von 300 Kilogramm ein, in deren Hohlräumen örtlich Cerussitkristalle zu beobachten sind.

Außer Weißbleierz sieht man neben Vanadinit nur noch Kalzit und rundlich begrenzte Anflüge von Manganit als mineralische Begleiter.

Vanadinit überzieht stellenweise in inselartigen, feindrüsigen Rinden winziger Kriställchen die ausgeätzte Oberfläche und das Innere der Hohlräume der löcherigen Kalksteintrümmer. Die

kleinen, rostbraunen bis ockergelben, wenig glänzenden Kriställchen und die ganz undeutlich individualisierten Überzüge gaben anfänglich zu der irrthümlichen Anschauung Veranlassung, daß man es hier mit Übrindungen von Eisenerz zu tun habe, und erst als sich auch Drüsen größerer Individuen und Gruppen, sowie einzeln lagernde, gut entwickelte Kristalle eingestellt hatten, konnte das neue Vorkommen als Vanadinit erkannt werden.

Die größten bisher beobachteten Kriställchen erreichen kaum vier Millimeter Höhe und einen Millimeter Dicke; sie zeigen bei prismatischem Habitus einen sechskantigen Querschnitt, der sich gegen die Pole hin etwas verjüngt und sich besonders bei größeren Individuen in pyramidale Spitzen auflöst, so daß die Polenden dadurch ein zerfranstes Ansehen erhalten. An den Flächen des Prismas treten häufig die Elemente von Subindividuen hervor; es erweisen sich demnach die größeren Kristalle als Parallelverwachsungen. Auch Zwillinge kann man beobachten. Die Farbe ist verschieden, ockergelb, gelbbraun bis braunrot; der Glanz ist ebenfalls sehr wechselnd, von lebhaftem Glasglanz, Fettglanz bis fast matt; das Lichtdurchlassungsvermögen ist nur in mittleren Graden vorhanden.

Dieses neue Vanadinitvorkommen weicht von jenem am Obir insofern etwas ab, als die Kristalle des letzteren anschlicher, zum Teile größer, lebhafter glänzend und polar durch Basis- und Pyramidenflächen abgeschlossen und oft auch in höheren Graden lichtdurchlassend sind.

In genetischer Beziehung wäre zu bemerken, daß anscheinend dem Kontakte der Sechserkluft mit dem Hangendschiefer ein Einfluß auf diese Minerallbildung beizumessen ist, nachdem ein nahe dieser Kluff auftretender Parallelgang keinen Vanadinit führt; weiters ist anzunehmen, daß die Vanadinsäure vom Nebengesteine her eingewandert ist und auf Kosten des im Kluffraume befindlichen Bleiglanzes, der sich hier auf sekundärer Lagerstätte befindet, die Bildung des Bleivanadates veranlaßt hat.

Dem Herrn Bergdirektor Magnus Hempel in Bleiberg sage ich an dieser Stelle für die mir in betreff der Lagerungsverhältnisse gegebenen Aufklärungen und Vorzeigung der informativen Fundstufen den wärmsten Dank.

Brunfechner.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Carinthia II](#)

Jahr/Year: 1907

Band/Volume: [97](#)

Autor(en)/Author(s): Brunlechner August

Artikel/Article: [Das Vorkommen von Vanadinit in Bleiberg 91-93](#)